

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Jahresliches Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Nr. 82. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 7. April 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Albanien in Waffen!

Zählung sämtlicher Wehrfähiger.

Durazzo, 6. April.

Die albanische Regierung hat angeordnet, daß in sämtlichen Bezirken eine möglichst genaue Zählung aller Wehrfähigen unverzüglich vorgenommen werden soll. Im Anschluß daran werden dann sofort die Einberufungsbelege erteilt. Besonders die Mohammedaner strömen bereits, ohne erst den Befehl abzuwarten, zu den Waffen und marschieren in großen Haufen nach dem bedrohten Epirus. Aus dem nördlichen Epirus sind von albanischen Regierung beamteten Telegramme eingelaufen, welche besagen, daß die albanische Gendarmen außer mit Komitatstribunen auch mit Banden zu kämpfen habe, die aus regulären griechischen Truppen gebildet seien. Es kämen auf Seiten der Aufständischen Geschütze und Mitrailleusen zur Verwendung, die von griechischen Artilleristen bedient würden.

Verhaftung des Attentäters von Debreczin.

Auslieferungsoverhandlungen.

Budapest, 6. April.

Das furchtbare Bombenattentat auf den Bischof Miklós von Debreczin, bei dem das ganze bischöfliche Palais zerstört und drei Personen getötet, acht verletzt wurden, ist noch in aller Erinnerung. Der Verdacht lenkte sich auf den Studenten Katarau aus Bessarabien.

Der Student Katarau ist nun in Pest auf Grund seines Signalements verhaftet worden. Die Auslieferungsoverhandlungen mit Serbien sind sofort eingeleitet worden.

Des Sektierers des Katarau, eines gewissen Krikow, ist man bis heute noch nicht habhaft geworden. Vermutlich ist er nach Rumänien entflohen. Auf die Erpressung der Verbrecher war eine Belohnung von 10 000 Kronen ausgesetzt worden.

Juanschikai als Alleinherrscher.

Auf dem Wege zum Thron.

Peking, 6. April.

Der neue Verfassungsentwurf, der jetzt fertiggestellt ist, überträgt fast die gesamte Staatsgewalt auf den Präsidenten Juanschikai. Der Präsident ganz allein entscheidet über Krieg und Frieden, schließt Verträge, hat das Oberkommando über Armee und Marine, ernennt die Gesandten und ist berechtigt, neue Ämter zu schaffen, Beamte zu befördern oder zu degradieren. Außer für den Beraterhof, das Reichsverwaltungsgericht und die Rechnungskammer kann der Präsident neue Verordnungen erlassen. Während eines Krieges oder kriegerischer Zustände kann er die Freiheit der Bevölkerung beschränken. Schließlich kann der Präsident Belohnungen erteilen und begnadigen. Der Vizepräsident unterstützt den Präsidenten in der Verwaltung und vertritt ihn in seiner Abwesenheit.

Der Mbret in Nöten.

Man hat den neuen König von Albanien, den „Mbret“ Wilhelm I., häufig mit jenem Hohenzollern verglichen, der in der Mark Brandenburg Ordnung schuf. Hier wie dort eine Reihe von Feudalherren, die im Grunde keinen König und keinen Gott über sich anerkennen, Leute wie Feud, die man allenfalls dadurch eine Weile ruhig halten kann, daß man sie mit Ehren überhäuft. Wird der Mbret einst gegen sie kämpfen müssen, mit einer „faulen Grete“ gegen ihre festen Burgen ziehen? Noch scheint er daran nicht denken zu können. Dessenungeachtet erhebt sich der griechische Eindruck im Süden. Der Hohenzoller hatte es wenigstens nicht mit auswärtigen Feinden zu tun, als er die Mark befriedete, der Neuwieder aber soll gleich als Heerführer wider einen alten Staat auftreten. Mit was für einer Armee? Noch gibt es ja keine. Die Reste des albanischen Türkenheeres, die unter Essad Pascha Vornabigheit standen, sind zerstreut. Ein Teil ist in andere, türkisch gebliebene Gebiete zurückgewandert, ein Teil ist an friedliche Beschäftigung in die heimischen Berge gegangen, ein Teil dient in der von holländischen Offizieren befehligten Gendarmen. Die bombastische Mitteilung, der Mbret Wilhelm I. werde sich „an die Spitze seiner Armee“ stellen und gen Süden ziehen, ist also mit Vorsicht zu genießen. In Albanien gibt es keine allgemeine Wehrpflicht, sondern vorerst bestenfalls einige Soldaten. Bewaffnet sind freilich fast alle Albanesen; vornehmlich die mohamedanischen; aber bisher benutzten sie die Waffen im wesentlichen dazu, um Stammes- und Religionsfeinden untereinander auszusuchen, auch wohl zur Ausübung der Blutrache zwischen einzelnen Familien. Als Volk um die gemeinsame Ehre zu kämpfen, ist ihnen ein fremder Begriff. Sie werden kämpfen, wenn sie Geld bekommen. Der große Vorstoß, den der Prinz nach Albanien mitgebracht hat, dürfte da nicht allzulange reichen. Für sich selbst verbraucht er das wenigste. Er hat sich, wenn die darüber verbreiteten Meldungen stimmen, eine

„Zivilliste“ vorbehalten, die noch nicht einmal dem Gehalt eines aktiven Generalmajors entspricht. Die ganze Hofhaltung geht also aus seiner höchst privaten Tasche. Vielleicht sind noch rund 10 Millionen Mark von dem Pimp der Großmächte verfügbar, und das ist schnell zu Ende.

Alle Welt rechnet damit, daß die Tsarpaten einspringen werden. In der Tat wird zwischen Italien und Österreich-Ungarn die Lage Albaniens natürlich lebhaft besprochen, und am 15. April werden die beiderseitigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zusammentreffen. Aber wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir sagen: die Großmächte insgesamt denken nicht daran, etwa eine gemischte Armee, wie früherzeit in den Vojersfeldzug nach China, gegen die Griechen in Südalbanien zu entsenden. Das Land soll selber seinen Befähigungsnachweis im Kampfe erbringen.

Das wissen natürlich auch die Griechen, denn wenn sie sich wirklich einem energischen Willen Gesamteuropas, hinter dem Armeekorps stünden, gegenüberüberließen, so würden sie anders auftreten. Die „heiligen Bataillone“ von Epiroten, die jetzt zu Albanien gehören, sind nicht einfache Freischärler ohne Führung. Es sind lauter griechische, national-griechische Offiziere, die an ihrer Spitze stehen. Auch unter den Mannschaften befinden sich gediente griechische Soldaten, die für ihr Vaterland den Süden Albaniens gewinnen möchten. Bewaffnete Bauern könnten allenfalls das Gewehr gebrauchen, aber die Aufständischen vor Koriza haben auch Kanonen. Genau so, wie es die Griechen in Areta und anderswo gemacht haben, machen sie es jetzt hier: es wird ein Aufruf überall dort angezettelt, wo auch nur eine starke Minorität griechisch sprechender Bevölkerung sich befindet, und das national zerklüftete Albanien befindet sich da in äußerster Lage. Der „Mbret“, der König, hat gerade einen Monat Zeit gehabt, sich an Durazzo zu gewöhnen und muß nun in das Feldlager, sein neues Reich erst zu schmieden; das hat der bisherige Potsdamer dritte Gardekanal sich noch vor wenigen Monaten nicht träumen lassen, als Kaiser Wilhelm — es ihm vorher sagte. Aber — vielleicht freut er sich auf diese Leistungsprüfung.

Germanicus.

Präsident Poincaré als Zeuge.

Zur Mordaffäre Caillaux.

As. Paris, 6. April.

Der beifällige, noch nicht dagewesene Fall, daß ein Staatsoberhaupt, Monarch oder Präsident, gewissermaßen vor den Schranken des Gerichts erscheint und sein Zeugnis ablegt, ist hier zum erstenmal zu verzeichnen. Präsident Poincaré ist in der Mordaffäre der Frau Caillaux vom hiesigen Gerichtspräsidenten im Hofe unter Eid als Zeuge vernommen worden. Die Vernehmung erfolgte auf Wunsch von Caillaux. Anfanglich schien die Sache gar nicht so einfach zu sein, besteht doch nach Recht und Verfassung keine Möglichkeit, ein eideschwörendes Vernehmen des Staatsoberhauptes herbeizuführen, und der Justizminister bestand sich, als er von der Gerichtsbehörde um seine Entscheidung angegangen wurde, in seiner geringen Verlegenheit, aus der ihn indessen Poincaré dadurch erlöste, daß er sich freiwillig zur Aussage bereit erklärte. „Ich habe wie jeder Bürger“, sagte der Präsident, „die Pflicht, die Wahrheit zu sagen, wenn es die Gerechtigkeit erfordert!“

Der Ministerrat am Tage der Tat.

Nach der Aussage Poincarés fand am 16. März, wenige Stunden vor dem von Frau Caillaux verübten Mord, im Hofe ein Ministerrat statt. Vor seinem Beginn hat Caillaux den Präsidenten der Republik um eine private Unterredung. In großer Aufregung erzählte Caillaux, er wisse aus besserer Quelle, daß Privatbriefe, welche er an seine Frau geschrieben habe, als diese noch die Gattin eines anderen gewesen sei, dem „Figaro“ übergeben worden seien, und Calmette die Absicht habe, diese Briefe zu veröffentlichen. Poincaré entgegnete mit großem Nachdruck, daß ihm eine solche Vermutung durchaus unbegründet scheine. Er kenne Calmette als Ehrenmann. Calmette würde niemals einen Brief veröffentlichen, der die Frau des Ministers ins Spiel hineinziehe. Caillaux erklärte, daß die Personen, die ihn verhandelt hätten, sich nicht irren könnten. Abgesehen davon bestimmte Anzeichen vor, daß diese Veröffentlichungen gegen ihn vorbereitet würden. Habe doch Calmette in der neuesten Nummer des „Figaro“ einen Artikel gegen ihn veröffentlicht unter dem Titel: „Komisches Intermezzo“, Biographische Notizen über „Jo“ von Herrn Josef Caillaux. Das Wort Intermezzo deutete darauf hin, daß noch etwas kommen werde, und dieses etwas wären die intimen Briefe.

Caillaux drohte, Calmette zu töten.

Poincaré versuchte, den hochgradig erregten Caillaux zu beruhigen und forderte ihn auf, sich nochmals zu erfinden. Caillaux erhob sich und rief mit zorn- und angsterfüllter Stimme: Wenn Calmette so etwas tut, dann töte ich ihn! Nachmittags begab sich Ministerpräsident Doumergue zum Präsidenten der Republik, um mit ihm über Angelegenheiten der auswärtigen Politik zu beraten. Nach einigem Zögern berichtete Poincaré dem Ministerpräsidenten die von Caillaux aus-

gesprochenen Beschuldigungen und Drohungen, worauf Doumergue erwiderte, er werde alles aufbieten, um Caillaux zu beruhigen und eine unüberlegte Handlung zu verhindern. Aber bereits als Doumergue das Hofe verließ, begab sich Frau Caillaux in die Redaktion des „Figaro“, wo bald darauf der tödliche Schuß gegen Calmette fiel. Im übrigen erklärte Poincaré noch, daß er die von Caillaux vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen in vollem Umfange bestätigen könne.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zur erleichterten Prüfung für Einjährig-Freiwillige sind jetzt auch die Weihenbäuser zugelassen worden. Und zwar wurden durch Ministerialverfügung die Weihenbäuser in Siegen (Westfalen), Schleusingen (Provinz Sachsen), Königsberg i. Pr., Suderburg (Provinz Hannover) und Bromberg im Sinne des § 89, 6a Wehrordnung (sogenannter Künstlerparagraph) den staatlich unterstützten Fachschulen gleichgestellt.

+ Für eine Änderung des Weingesetzes hat sich nach langen und eingehenden Beratungen die Hauptversammlung des Weinbauvereins der Provinz Rheinbesen und der Bergstraße ausgesprochen. Besonders wird eine Änderung des § 3 des genannten Gesetzes gewünscht. Die Abgeordneten des Vereins im deutschen Weinbauverband sollen für die Erhöhung der Alkoholgrenze bei geringeren Weinjahren stimmen. Sollte dieser Antrag im Verbande nicht angenommen werden, so sollen die Delegierten für die Erhöhung des Zuckergehalts bei geringen Weinjahren von 20 auf 25 Prozent stimmen. Ferner sollen sie für den Deklarationszwang deutscher Weinbrenner in- und ausländischer Weingeist und für die Erhöhung des Weinkolles um ein Drittel der jetzigen Höhe eintreten.

+ Über den augenblicklichen Stand der sozialdemokratischen Partei macht die Parteileitung jetzt nähere Mitteilungen. Danach hat die kürzlich veranstaltete sogenannte „Rote Woche“ der Partei 140 096 neue Mitglieder und 82 537 neue Abonnenten der Parteipresse gebracht. Nach den Angaben des Parteivorstandes für den vorjährigen Parteitag betrug am 31. März 1913 die Zahl der Abonnenten der sozialdemokratischen Parteipresse in Deutschland 1 485 212 und der eingeschriebenen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei 982 850.

+ Der Entwurf eines Fischereigesetzes, der den preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen ist, zerfällt in elf Abschnitte mit 127 Paragraphen. Diese betreffen das Fischereirecht, die Fischereigenossenschaften, die Fischereibezirke, die Einführung des von den Fischereifreien dringend gewünschten Fischereigesetzes nach dem Vorbild der bayerischen Fischereikarte, den Schutz der Fischerei, die Fischereibehörden. Der Entwurf will für die als offene Gewässer bezeichneten Fischgewässer die Möglichkeit schaffen, zielbewusste Maßnahmen zur Verbesserung des Fischbestandes und zur vollen Ausnutzung des Gewässers zu treffen und hierdurch namentlich den östlichen Landesteilen eine Bewirtschaftungsweise eröffnen, die zu einer Vermehrung und Verbesserung der für die Bevölkerung immer unentbehrlicher werdenden Fischnahrung führt.

+ Der erwartende Wechsel im Kölner Polizeipräsidenten ist nunmehr erfolgt. Dem bisherigen Polizeipräsidenten von Boegmann wurde unter Verleihung des Kronenordens zweiter Klasse der erbetene Abschied aus dem Staatsdienste erteilt. Zu seinem Nachfolger wurde der Landesdirektor der Fürstentümer Baldeck und Byrmon von Glanapp ernannt. Herr von Glanapp ist bereits mit einer Kommission aus dem Ministerium des Innern in Köln eingetroffen, deren Aufgabe es ist, die Umgestaltung der dortigen Polizei nach dem Muster der Berliner Polizei durchzuführen. Der Wechsel ist als eine Folge der bekannten Unregelmäßigkeiten in der Kölner Polizeiverwaltung anzusehen.

Rußland.

+ Von einem angeblichen deutschfeindlichen Schritt der russischen Regierung berichtet ein manchmal gut unterrichtetes Petersburger Blatt. Danach soll nämlich als Folge der deutsch-russischen Freundschaft beabsichtigt werden, alle Bestellungen der Ministerien für Begehanten des Krieges und der Marine namentlich England, Frankreich und Belgien zu übertragen. Die Bestellungen, die bereits an Deutschland vergeben waren, sollten rückgängig gemacht und ebenfalls den genannten Staaten überwiesen werden. Die Nachricht ist natürlich, wie eine Reihe ähnlicher unfreundlicher Meldungen der letzten Zeit, mit allem Vorbehalt aufzunehmen.

Mexiko.

+ In die Wirren und Kämpfe im Innern ist noch immer kein Licht gekommen. Die Regierung Huertas befreit nach wie vor, daß die Rebellen bei Torreón gefestigt und die Stadt genommen hätten. Eine entsprechende Mitteilung hat sie auch durch ihre Gesandtschaften dem Auslande zugehen lassen. Es heißt darin, daß Torreón vollständig im Besitz der Bundesarmee sei. Das zu den Aufständischen übergegangene Kanonenboot „Tampico“ ist angeblich in Topolobampo von den Regierungsschiffen „Morelos“ und „Guerrero“ kampfunfähig gemacht worden und gesunken.

Chile.

* Das Prinzenpaar Heinrich von Preußen hat Chile wieder verlassen, um nach Buenos Aires zurückzukehren, von wo die Heimreise auf dem Dampfer „Kap Trafalgar“ angetreten wird. Vorher nahm der Prinz, dem in Chile ein überaus begeisteter Empfang bereitet wurde, in Santiago eine Parade über das chilenische Militär ab. Anschließend daran besichtigte der Prinz das chilenische und das deutsche Geschwader.

Aus In- und Ausland.

München, 8. April. Aus einer Äußerung der „Bayerischen Staatszeitung“ geht hervor, daß der Reichskanzler auf seiner Osterreise nach Korfu dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling in München einen Besuch abtaten wird.

Rom, 6. April. Die italienische Kammer erteilte dem Kabinett Salandra mit 303 gegen 122 Stimmen bei neun Stimmenthaltungen ein Vertrauensvotum.

Madrid, 6. April. Bei Ceuta wurde eine Aufklärungsabteilung von Marokkanern angegriffen. Auf spanischer Seite fiel ein Offizier; ein Korporal wurde schwer verwundet. Die Marokkaner, die auch die Flugzeuge der Spanier beschossen, wurden durch Geschützfeuer vertrieben und ließen fünf Tote zurück.

Washington, 6. April. Der Marinesekretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat alkoholhaltige Getränke auf den Kriegsschiffen, auf den Marinewerken und in den Marinestationen verboten.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser von Österreich hat sich eine leichte Erkältung zugezogen und muß auf Rat seiner Ärzte das Zimmer hüten.

* Die Kaiserin-Witwe von Japan ist an einem schweren Nierenleiden bedenklich erkrankt, so daß man mit ihrem Ableben rechnen muß.

Ein neues deutsches Nationalloster.

Von

Otto v. Lohberg.

Startglocken — Lotto — Bakaratspieler — Ein Krebschaden — Die Bucherpflanze — 700 000 Mark verpielt — Portofassentreiber — „Sport de Paris“ — Buchmacher — Goldene Pfunde — Der Patient Jenseits der Grenze — Neuordnung des Wettwesens.

Schon läuten auf den großen Rennbahnen die Glocken, die zum Start rufen. Die Rennsaison 1914 hat begonnen, und mit ihr setzt die Hauptzeit der Rennwette ein.

Mit einem gewissen überlegenen Lächeln berichtet uns der Reapellsfahrer von dem Lotto, das in Italien und in anderen südlichen Ländern den täglich wiederkehrenden Reiz der kleinen Leute zum schnellen und mühelosen Gewinn bildet, und bis vor noch gar nicht so sehr langer Zeit bildete die Schilberung der Wettluft auf Pferde, in der in England alles, vom Lord bis zum Fabrikarbeiter verfallen ist, eine öftere Rubrik der Tagespresse.

Wir in Deutschland hatten demgegenüber hauptsächlich nur das Spiel in den verschiedenen Klassen-Lotterien entgegenzuhalten, dessen höchstens allmonatlich wiederkehrende Zahlverpflichtung selbst von denen unschwer getragen werden kann, die sich den Luxus und die Hoffnung eines eigenen Abteil- oder Viertelzuges gestatten. Gewiß ist daneben immer die Karte gerührt worden, aber Statistiker, die den Punkt mit einem Taler rechnen, oder die bisigen, ihr Vermögen und das anderer riskierenden Bakaratspieler einzelner Klubs und Kasinos sind sicherlich nicht als Schulbeispiele des Deutschen, das ganze Volk ergreifenden Sittenniedergangs anzuspochen.

Ganz allmählich aber hat sich, und zwar erst im Laufe der letzten 10 oder 15 Jahre, eine besondere Seite der Spiel Leidenschaft in Deutschland herausgebildet, die immer weitere Kreise ergreift hat und zu einem Krebschaden der Nation zu werden droht. Die Rennwette hat, wie die Verleumdung eines jeden Verbrechens, jeder Unterschlagung, wie die trübe Geschichte von Tausenden,

von in die Brüche gehenden Haushalten, der wirtschaftliche Zusammenbruch betriebsreicher Existenzen, mancher Selbstmord zeigt, in einer Weise von dem Volke in fast allen seinen Schichten begehrt, daß nur ein energischer Schnitt uns von dieser Bucherpflanze am Marke der Nationalgesundheit befreien kann. In Berlin hat ein junger Rechtsanwalt, dessen Einnahme im Jahre drei Ministergehältern gleichkam, bei Nacht und Nebel fliehen müssen, weil das Betteln auf heimischen und ausländischen Nennen ihm in rund sieben Jahren ebenso viel hunderttausend Mark gekostet hat, die er zum Teil aus gerichtlichen Pflegegeldern gedeckt hatte. Legion ist die Schaar der Portofassentreiber die in hunderten von Mark ein zwar weniger hohes, aber ebenso gewagtes Spiel um den zuten Namen ihrer Familie treiben. In Berlin, in Dresden, in Hamburg, überall, wo man einen Vollblüter von einem Karrenbaum zu unterscheiden weiß, ist die Frau mit dem Marktförbe zu beobachten, die, den „Sport de Paris“ oder eine andere rennmäßige Lektüre unter dem Schattuch, zur heimlichen und verbottenen Wettannahmestelle zieht, und die der Familie oder der Herrschaft entzogenen ganzen und halben Silberlinge auf einen welschen Gaul setzt, dessen Namen ihrer Zunge nicht geringere Schwierigkeiten macht als der seltene Zufall, einmal einen Sieger herauszufinden. Und in jeder größeren Stadt sitzen die sogenannten Buchmacher und „schreiben“, wie der fachmännische Ausdruck lautet, über Doppelgärten, Grunewald, Wladenburg, Baden-Baden, noch mehr aber Longchamp, Auteuil, Saint Ouen, Deauville täglich Beträge von hunderten von goldenen Pfunden. Um die Mittagsstunde regnet es bei diesen Leuten, deren finanzielle Verantwortlichkeit vielfach gleich Null ist, Dapeln, die ihnen auf ein halb Duzend und mehr Pferdewetten von zwischen einem Bläuling und mehreren braunen Lappen aufgeben, und deren Erfolg zumeist ein dicker Verlust für den Buchmacherfunden ist, den jener im Verursachenderweish gemütsvoll als seinen Patienten bezeichnet. Auf allen Rennplätzen von Ruf gibt es einen Ring solcher Leute, die gleich dem Winkelfantier die Betten in sich machen, und dank allerhand unterirdischer Verbindungen von den Aufsichtsorganen nur in seltenen Fällen gestört werden. Große Mastate verbieten diesen Spanen des Totalitators ihren unläuteren Wettbewerb mit der öffentlichen Wettmaschine und bedrohen jeden Buchmacher mit der Ausweisung von der Rennbahn. Ganz gelegentlich wird, besonders auf den billigen Zuschauerplätzen, auch einmal ein Exempel statuiert, das aber meist nur den kleinen Dieb trifft, während der große oft genug durch die Maschen des Gesetzes schlüpft.

Über Abstammung, Arbeit, Form der in Frankreich laufenden Pferde weiß der rechte Spieler in Deutschland beinahe mehr, als über unsere eigenen Derbywärtner. Die französischen Turfanonen bekommt er zwar niemals zu sehen; dafür rechnet er aber, daß drüben, jenseits der Grenze, von einem eingestrichen Goldstück nur 80 Centimes, daheim 167, vom Hundert als Staatssteuer in Abzug kommen, also die Gewinnmöglichkeit bei einem deutschen Pferde sehr viel geringer ist. Man hat annäherungsweise berechnet, daß im Jahre mindestens 400 Millionen Mark den Wettweg über die Vogeien, in Wirklichkeit in die Taschen deutscher oder holländischer und schweizerischer Buchmacher nehmen, die auf diese Millionen summe keinen Pfennig an Staatsabgaben zahlen — ein doppelter Verlust an Nationalvermögen und an seiner Steuerkraft! Durch eine Unzahl dieser Geld und Blut laugenden Skandale verdirbt täglich ein ungeheurer Prozentsatz sauer erworbenen und schlecht verwalteten Geldes.

Die Amerikaner haben uns schon manches vorgemacht, das im Guten, auch im Schlechten manchmal, uns eine Anleitung war. Fünf Jahre etwa sind es her, als die Spielwut auf den Rennbahnen ganz ähnliche Bedenken in den Vereinigten Staaten ausgelöst hat wie jetzt bei uns. Mit rücksichtslos fester Hand haben die Parlamente fast aller Einzelstaaten der Union harte Bestimmungen gegen das Wetteln und seine Förderung, auch durch die Presse, erlassen. Wir werden, da wir als wehrhaftes Land auf

gegeben.“ Der Bauer setzte sich, rückte die Bettschirmmüge auf den Hinterkopf, die große Peitsche, die er mit herein gebracht hatte, ließ er auch jetzt nicht aus der Hand, sondern stellte sie zwischen beide Knie.

Hans beantwortete des Bauern Rede wieder mit einem erlreuten So und setzte sich dem Alten gegenüber an den Schreibtisch.

„Auf diese Altmanisch ihr Reden geh ich was. Das ist ein schlaues Frauenzimmer. Und die Altmanisch schwört darauf, daß Sie alles in Ordnung kriegen.“

„Was soll ich nun also in Ordnung bringen?“ fragte Hans.

„Sie sollen wir da mal... 'ne Sache bei Gericht andängig machen... Ich bin der Bauer Defens. Ich bin mein Leben lang ehrlich gewesen und muß nun noch auf meine alten Tage vor Gericht. Vor meinen guten Willen, weil ich Klaasen helfen ha, als bei mich in noch ein wüßt na dem groten Fier. De oll Klaasen wird ehrlich Winisch.“

In den bleigrauen Augen des Alten blitzte es auf. Er ballte eine Faust und schlug sich auf die Knie. In überlauter, bröhnender Weise fuhr er fort: „Der Junge aber, das ist ein... Er machte eine wegwerfende Geste. „Wat for ein is der Herr Otkom...“ Er lachte höhnisch und trunpfte mit dem Peitschenriem auf dem Boden. „Wer is em nich sein nauch. Otkom is bei und nu will mit der Herr Otkom um min Geld bringen. Um schwere dreihundert Doler. Aber so wahr id Defens heit, id prozessier, und wenn id bil noom Kaiser gehn full, id will min Recht.“

Der Alte, der sich bemüht hatte, Hochdeutsch zu sprechen, aber immer wieder in die plattdeutsche Mundart gekommen war, schwieg jetzt und sah Hans fragend an.

Hans, der jede Miene des Alten studiert hatte und von seiner ehrlichen Entrüstung überzeugt war, fing an, den Kern der Angelegenheit herauszuschälen. „Also, Herr Defens“, begann er, „Sie haben einem Bauer Klaasen dreihundert Taler gegeben. Der Bauer ist gestorben, und sein Sohn will nun das Geld nicht zahlen?“

„So is dat, Herr Rechtsanwalt.“

„Sie haben das nicht schriftlich gemacht?“

„Rei, der oll Klaasen wir min Gründ und ein ehrlich Winisch. Dat wir twischen uns un Wort und Handschlag abgemacht. Schriewen is tau unständlich.“

„Om“, machte Hans und sann.

dauernde Hebung des Soldatenpferdebldes angewiesen sind, den Dankes auf ihren schroffen Widen nicht durchweg folgen können. Es wird jedoch der dem Reichstag bald zugehende Gesandtschaft über die Neuordnung des Wettwesens den deutschen Behörden noch bessere Waffen als bisher in die Hand geben.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 8. April.

Sonnenaufgang	5 ²²	Mondaufgang	4 ⁴⁵ M.
Sonnenuntergang	6 ⁴⁴	Monduntergang	4 ²⁵ M.

1832 Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Waldersee in Potsdam geb. — 1835 Gelehrter Wilhelm v. Humboldt in Tegel bei Berlin gest. — 1848 Italienischer Opernsänger Gaetano Donizetti in Bergamo gest. — 1875 Albert, König der Belgier, in Brüssel geb. — 1897 Heinrich v. Stephan, der erste Staatssekretär des Reichspostamts, in Berlin gest.

□ Schlüsselblumen. Mit dem Namen Zwölfgötterblume bezeichnete der Römer Blüts unter goldgelbe Schlüsselblume, die jetzt als einer der ersten Frühlingsblüher Gänge und Waldestränder ziert. Der Name ist fast gar nicht mehr bekannt, es wird daher den Freunden der Natur, die nach dem Blühen die Hand ausstrecken, willkommen sein, einiges darüber zu erfahren. Schon bei den Griechen wird die Schlüsselblume genannt. Da gilt sie als die Heilspange des Olympos, die Schmerzstillerin der ewigen Götter. Die Erzählungen von ihrer Heilkraft haben von Olympos aus ihren Umzug durch die alten Länder gehalten. Römer und Gallier sagten der Blume nach, daß sie imstande sei, allen Krankheitsstoff aus dem Körper zu entfernen. Der genannte römische Geschichtschreiber ist sehr überzeugt davon, daß sie „den zwölf herrlichsten Göttern gleich“, also unsterblich mache, und die Priester der wilden Gallier gingen im Morgengrauen mit bloßen Füßen durch die göttergeweihten Wälder, um Schlüsselblumen für ihre Zaubertränke zu sammeln. Nicht als Genußmittel, wohl aber als Zauberblume, mit deren Hilfe unterirdische Schätze erschlossen wurden, lebt die Schlüsselblume in der nordischen Sage. Im deutschen Volksmund heißt sie auch Heilblume; der Jungfrau, die sie am Oftertage findet, wird sie die Tür zum trauten, ehelichen Heim öffnen. Die Botaniker haben leider mit diesen poetischen Namen aufgeräumt und das Blüthen Primula elatior genannt. Es ist wirklich schade, daß das Wort Primel unsere schönere deutsche Bezeichnung Schlüsselblume immer mehr verdrängt. Es mag ja zugegeben sein, daß auch der Name Primel eine niedliche Bedeutung hat, er heißt kleiner Erstling — mit dem alten, trauten Anklänge an längst vergangene Zeiten hat er nichts mehr gemein. Möchte daher wenigstens der Blumenfreund, der mit einer Handvoll Schlüsselblumen von seinem Gang ins Freie heimkehrt, der alten Märlein gedenken, welche die Phantasie unserer Vorfahren um das freundliche Frühlingsblüthen zelpinnen hat.

|| Turnersches. Mit Rossenaufgeboten werden die Turner der Turnkreise der Provinz Sachsen und Mittelrhein an die Öffentlichkeit treten. Ersterer ruft auf seine Vereine und Abteilungen, Männer, Jünglinge, Knaben, Mädchen und Frauen zu einem Kreiswettbewerb am Himmelfahrtstage zusammen, eine Veranstaltung, die im Vorjahre an 20 000 Turnvereinsangehörige an einem einzigen Tage in Bewegung brachte. Und der Mittelrheinkreis, der zweitgrößte Kreis der Deutschen Turnerschaft, will den diesjährigen Geburtstag von Dr. Gorkh dadurch feiern, daß er ein größeres Kriegsspiel des Kreises veranstaltet; es soll sich abspielen in einem Gelände, das begrenzt wird durch die Linie Oppenheim, Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Darmstadt und mit einer gemeinsamen festlichen Randgebung in Mainz enden. Auch dieses Kriegsspiel wird an einem einzigen Tage 15. bis 20 000 Turner im Dienste des Vaterlandes tätig sein.

Ritter, 6. April. Der hiesige Männergesangverein Harmonia wird am 21. und 22. Juni ds. Js. sein Fahnenweihfest feiern. Die Einladungen an eine große Anzahl Vereine sind bereits ergangen. Mit der An-

Aus allen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

88)

Nachdruck verboten.

Und ob Hans wollte oder nicht, was er da gehört hatte, ging ihm immer wieder durch den Kopf.

Das Leben in der Mietwohnung regelte sich nun etwas anders als in dem eigenen kleinen Hause. Für Frau Emma gab es viel weniger zu tun. Eine sah schon um drei Uhr in ihrer blankgeputzten Küche und strickte, und Frau Emma strickte in der Wohnstube. Hans bekam aber heraus, daß diese Beschäftigung seiner Mutter gestattete, durch die Vergangenheit zu wandern und trübe Gedanken zu spinnen. Da brachte er ihr eines Tages aus der Leihbibliothek einen Roman mit. Erst hatte Frau Emma ganz verächtlich gemeint, Romanlesen wäre Zeitverschwendung. Doch sie hatte gelesen, und da es ein gutes Werk voller Menschenleid und -freud war, hatte es ihre Gedanken beschäftigt und somit seinen Zweck erfüllt. Seither las sie oft und dachte dann über manches nach, was ihrem Denken bisher fern gelegen hatte. Dann sprach sie mit Ferdinand Klemens darüber; der verstand ihre Weisheit am besten!

Gustchen hatte eine Stelle an einer Privatschule erhalten, verdiente fünfundsiebzig Mark monatlich und war sehr glücklich darüber. In heller, zuversichtlicher Stimmung war auch Hans. Seine Aufsätze über Rechtsanbahnung im Volk waren als Broschüre erschienen und fanden immer weitere Anerkennung. Die kleine Schrift hatte ihm von vornherein bei den Kollegen und den Herren des Land- und Amtsgerichts eine Beachtung gesichert, welche ihm sonst wohl nicht zuteil geworden wäre. Weiter trug zu seiner hellen Stimmung mit bei, daß er seinen Freund Fritz Keller, der dem Amtsgericht als Messor zugeteilt worden war, wieder am Orte hatte. Undrittens... es kam ein Menschlein und beehrte des Herrn Rechtsanwalts Hans Klemens Rechtsbeistand.

Ein alter, weishaariger Bauer trat da bei hellem Vormittagssonnenschein zu ihm in die Stube.

„Tag, Herr Rechtsanwalt. Ich bin ein Rikrower“, sagte er.

„So, ein Rikrower“, entgegnete Hans erfreut und schob dem Alten einen Stuhl hin.

„Die Riese Altmanisch hat mir Ihre Adresse auf-

„Dei hat sich doch up den weichen Hof von sin Vadder hinsetzt, also mät bei ud dat Geld rütkgaben, dat id dem Vadder taun libuen na dem Fier gaben ha“, meinte der Alte.

„Haben Sie wenigstens Zeugen.“

„Dagelöhner Boh und Murer Dörper. Dei wirn in bei Schuw, als id dat Geld hintält.“

„Sie können beschwören, daß Sie nichts bekommen haben?“

„Nicht 'nen roten Pfennig. Aber meinen Sie, dat's taum Schwören kummt?“

„Dazu kann es kommen“, entgegnete Hans.

„O, mien je. Dat lied min Olch nich.“ Der Bauer strich sich mit zitternder Hand über das Gesicht und starrte dann grimmig vor sich hin.

„Weiß Ihre Frau auch etwas von der Sache?“

„Ach wat... 'n Wiem kann nicht erwarde und nicht verdarve. Dat brukt dei allens tau weiten“, murmelte der Alte und setzte etwas weniger bissig hinzu: „Jetzt weil sei darum. Sei is buten.“

„Aber dann holen Sie doch Ihre Frau herein“, bat Hans. „Wir wollen jetzt alles aufschreiben, da ist Ihre Frau uns vielleicht von Nutzen.“

„Mitschlägen.“ Defens ging mit schweren Schritten zur Tür, rief sie auf und rief: „Olch, kumm eis rinn.“

Die Bäuerin, die auf dem Korridor gewartet hatte, trat ein. Sie war klein und rundlich, trug einen grauen Wollmantel, dessen Kragen bis zu den Hüften reichte, den Kopf schmückte eine schwarze Kapotte, die das glatt gesträubte graue Haar nur über der Stirn ein wenig vorsehen ließ. Am Arm hing ihr ein großer, braunlackierter Deckelkorb. Er mußte gewichtigen Inhalt haben, denn sie trug schwer an ihm. Sie behielt ihn auch nicht, wie dies sonst Angewohnheit der Bauern- und Marktfrauen ist, vor sich auf dem Schoße sondern stellte ihn neben sich auf den Boden, als sie jetzt auf dem Stuhle Platz nahm, den Hans ihr anbot.

Hans stellte keine sachlichen Fragen und machte die erforderlichen Notizen. Die Sache war so recht etwas für ihn. Im Geiste sah er schon den schlaun Herrn Otkom, wie er diesen ehrlichen, vertrauensfertigen Alten um sein Geld bringen wollte. Nun, der Herr sollte seine Schuld wohl anerkennen.

Fortsetzung folgt.

fertigung der Fahne hat genannter Verein das Fahnen-
atelier von Otilie Otto in Leipzig beauftragt.

Aus Nassau, 6. April. Der Regierungspräsident in
Wiesbaden hat für den Regierungsbezirk Wiesbaden
eine Polizeiverordnung erlassen, nach der das unbefugte
Betreten öffentlicher Wasser- und Versorgungsanlagen, jeder
unbefugte Eingriff und die Verunreinigung verboten ist.
— Auf Grund des Viehhungengesetzes vom 26. Juni
1909 hat der Regierungspräsident mit Ermächtigung
des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden
folgendes bestimmt: Frei umherlaufende Hunde müssen
mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohn-
ort, in Frankfurt a. M., Wiesbaden, Biebrich, Höchst,
Griesheim, Bad Homburg v. d. G., Oberursel, Ober-
lahnstein, Limburg, Ems, Dillenburg und Montabaur
außerdem auch noch die Wohnung des Besitzers ersicht-
lassen, oder an denen eine Steuerkarte mit Angabe des
Versteuerungsortes und die Nummer des Hundes in der
Steuerliste befestigt ist. Die Anordnung tritt sofort
in Kraft.

Altentrichen, 6. April. Das Einkommensteuersoll des
Kreises Altentrichen für das Rechnungsjahr 1914 beträgt
377 122 Mk., die Zuschläge betragen 50 488 Mk. Dane die
Zuschläge bedeutet dies ein Mehr von rund 70 000 Mk.
gegen das Vorjahr. Der im Kreis aufkommende Bei-
trag beträgt sich auf 383 478 Mk.

Canerich, 6. April. Vom 1. ds. Mts. ab ist der
Musterflügelhof der Landwirtschaftskammer von Rudes-
heim nach Canerich verlegt und mit der G. Flügelzucht-
anstalt Schloßwiese verbunden worden, die hierdurch
eine bedeutende Erweiterung erfährt. Zur Zeit ist man
mit der Aufstellung eines großen Aufzuchtshauses für
Jung-G. Flügel und der Errichtung von G. Flügelställen
verschiedener Systeme beschäftigt.

Hannau, 6. April. Ein schweres Automobilunglück hat
sich gestern Abend in der Nähe von Langenselbold bei
Hannau ereignet. Der mit fünf Personen besetzte Kraft-
wagen der Metzger- und Viehhandlung Heilmann Söhne
in Weinhausen nahm eine Kurve zu kurz, wodurch die
Insassen herausgeworfen wurden. Einer von ihnen,
Hermann Heilmann, erlitt eine schwere Schädelverletzung
und starb bald darauf. Diszierte eines an einer Ballon-
verfolgung beteiligten Automobils vom kaiserlichen Auto-
mobillklub waren zuerst an der Unglücksstelle, leisteten
die erste Hilfe und brachten die Insassen des verun-
glückten Automobils in ihren Heimatort.

Kurze Nachrichten.

In Grenzhausen geriet in der Fabrik „Industrie“ ein
Arbeiter aus Bayern in die Transmissionsrinne, wobei ihm ein Arm
vollständig ausgehauen wurde. — In Greifenstein im Distrikt
wurden durch Feuer am Montag vormittag zwei Wohnhäuser, eine
Scheune und ein Stall vollständig, ein drittes Haus teilweise ein-
geäschert. — Im Bahnhof Niederrhausen stiegen Montag
früh zwei Anglerabteilungen zusammen. Ein Lokomotivführer
erlitt Kopfverletzungen, konnte aber seinen Dienst noch weiter-
verfolgen. — Infolge eines Wolkenebruchs und der Wassersammlung
im Tannus ist die Rennbahn bei Wiesbaden überflutet.
Die Wettrennen sind vom 14. und 16. ds. Mts. auf die Kaiser-
woche im Mai verlegt worden. — Um die erledigte Bürgermeister-
stelle in Weimar sind nicht weniger als 105 Bewerbungen einge-
laufen. Sieben Bewerber kommen in die engere Wahl. — Mit
Unterstützung des Generalkommandos des 18. Armeekorps veran-
stalteten am Sonntag der Frankfurter Automobilklub und der
Frankfurter Verein für Luftfahrt eine feierliche Verfolgung von
acht Luftballonen durch 26 Automobile und 8 Militärflugzeuge der
Pfliegerstation Darmstadt. — In Winnungen a. d. Mosel wurden
durch Feuer 10 Wohnhäuser eingeäschert. Zahlreiche Familien sind
obdachlos. Das Feuer, das sich infolge des herrschenden Sturmes
weiter ausbreitete, wütet noch.

Nah und fern.

o Gefährliche Ballonfahrt über die Ostsee. In der
Nähe, nach Narhus zu fliegen, waren am Sonntag drei
Dorren, ein Kaufmann und zwei Offiziere, in Lübeck in
einem Freiballon aufgestiegen. Nachdem der Ballon eine
Zeitlang geflogen war, begann er wegen Undichtigkeit der
Hülle schnell zu sinken und zwar so weit, daß die Gondel
von Zeit zu Zeit in das Meer niedertauchte. Die Luft-
fahrer mußten alles Entbehrliche über Bord werfen, und
sogar ihre Stiefel und verschiedene Kleidungsstücke
opfern. Schließlich gelang es, auf der dänischen Insel
Samö, die zwischen der Insel Seeland und dem jütländischen
Festland liegt, zu landen.

o Fernsprechverkehr Berlin—Rom. Nach der Telephon-
verbindung mit Mailand ist jetzt nun auch der Fernsprech-
verkehr Rom—Berlin eröffnet worden. Desgleichen kann
jetzt ferner mit neun italienischen Provinzstädten von
Berlin aus telephonisch verkehrt werden. Diese sind außer
Mailand Bologna, Brescia, Genua, Padua, Venedig,
Vergamo, Novara und Turin. Die Leitung zwischen
Berlin und Rom stellt die größte Sprechverbindung dar,
die von Berlin aus zur Verfügung steht, sie ist 2015 Kilo-
meter lang.

o Errichtung einer Telefunkenstation auf dem Alten-
burger Residenzschloß. Der Herzog von Sachsen-Alten-
burg hat sich in seinem Residenzschloß in Altenburg einen
Vortrag über Funkentelegraphie halten lassen. Zu diesem
Sitz war im großen Saale eine Telefunkenstation ein-
gerichtet worden, die mit Naumen und Norddeich in Ver-
bindung trat. Derzog Ernst interessiert sich schon lange
für Funkentelegraphie und beabsichtigt, auf seinem Schloß
eine Station einzurichten zu lassen, welche den Zwecken der
Luftschiffahrt dienen soll.

o Um die Lebensversicherung. Der Verdacht gegen
den verhafteten Landwirt M. Lejewski in Ulrichthal, Kreis
Ragwitz, hat jetzt eine Verwicklung erfahren. Im Keller-
raum seines niedergebrannten Hauses war bekanntlich die
dänische verkohlte Leiche seiner Frau gefunden worden. Es
hat sich nunmehr herausgestellt, daß der Landwirt nach
dem Mord der Gattin kurz vor der Tat seine
Frau mit 20 000 Mark in eine Lebensversicherung ein-
gelaßt hatte. Man stellte aber fest, daß er nicht seine
Frau, sondern an deren Stelle eine andere Person zum
Vertrauensschatz der Versicherungsgesellschaft geschickt hatte,
um die nötigen Mittel zu erhalten.

o Neue braunschweigische Münzen. Bildhauer Krame-
aus Braunschweig hat den Auftrag erhalten, ein Model
des Herzogspaares zu entwerfen, das zur Herstellung von
neuen Drei- und Fünfmarskstücke anlässlich des Regierungs-
antritts dienen soll. Im ganzen sollen für eine Million
Mark der neuen Münzen geprägt werden.

o Folgenschwere Zugentlastung. Bei der Ausfahrt
aus dem Bahnhof Beebe entleerte ein Zug, der vor
Kuxhaven kam. Er geriet infolge unrichtiger Weichen-
stellung in ein falsches Gleis und überrollte einen an
dessen Ende stehenden Brellbock. Die Lokomotive stürzte
mit mehreren Wagen die Dammböschung hinab. Lokomotiv-
führer und Beizer sind tot. Reisende sind nicht verletzt.

o Verhaftung einer russischen Räuberbande. Seit
etwa einem halben Jahr hat eine Räuberbande im russisch-
schlesischen Grenzgebiete zahlreiche Raubüberfälle und auch
mehrere Morde verübt. Ein Teil der Räuber konnte vor
längerer Zeit festgenommen werden, es gelang den
Nordbremer aber auszubrechen. Jetzt hat die Sosnowicer
und die Jawierzer Polizei die Bande, aus 30 Mitgliedern
bestehend, einzeln festgenommen. Bei einem der Banditen
wurden 110 Kilogramm Dynamit gefunden. An barem
Gelde wurden 20 000 Rubel gefunden, außerdem Revolver
und sonstige Waffen in großer Menge. Die Verhafteten
wurden unter starker Bewachung nach Petrikau ins Ge-
fängnis gebracht.

o Blutiger Zusammenstoß in den Straßen New-
yorks. Die Polizei in Newyork hatte einen Arbeiter
verhaftet, als er eine Bande zum Sturm gegen eine Kirche
führte. Infolgedessen sammelten sich etwa 2000 Anhänger
der „Vereinigten unabhängigen Arbeiter der Welt“, fast
ausschließlich Einwanderer aus dem östlichen Europa, zu
einem Demonstrationsszuge. Etwa 400 Polizisten stellten
sich ihnen entgegen und es kam zu blutigen Schlägereien.
Schließlich gelang es der Polizei neun Mädelführer zu
verhaften.

o Die Katastrophe in den Neufundländischen Ge-
wässern. Was zuerst nur befürchtet wurde, scheint jetzt
Tatsache geworden sein. Auch das Schiff „Southern
Cross“ scheint mit seiner Besatzung von 173 Mann ver-
loren zu sein. Nach Berichten anderer Schiffe ist die
„Southern Cross“ mit 17 000 Robben an Bord schon auf
der Heimreise gewesen. Es muß indessen im Sturm led
geworden oder gesenkt oder auch durch Eisschollen
zerdrückt worden sein. Jedenfalls hat man seit dem Un-
glückstage das Schiff nicht mehr gesehen. Damit wäre
die Zahl der Opfer des Schneesturmes auf 250 an-
gewachsen.

o Neue „Seldental“ der Suffragetten. Am Sonntag
erfolgte wieder eine Explosion in der St. Martinskirche
am Trafalgar-Square in London, durch die ein Teil der
Bänke und zwei bunte Glasfenster zertrümmert wurden.
Man nimmt an, daß Anhängerinnen des Frauenstimmrechts
eine Bombe in die Kirche gelegt hatten.

o Telephonische Postkartenübermittlung. Eine neue
Form der Postkarte hat die amerikanische Postverwaltung
eingeführt. Hierbei wird nämlich in der Aufschrift nicht
nur der Name des Empfängers, sondern auch seine
Telephonnummer angegeben. Sobald diese Karte am Be-
stimmungsorte eingegangen ist, wird sie alsbald auf
telephonischem Wege dem Empfänger zur Vorlesung ge-
bracht, um ihm dann auf dem gewöhnlichen Wege im
Original zugeföhrt zu werden.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 6. April. Das Bootshaus des Berliner Ruder-
vereins „Alte Germania“ bei Treptow ist völlig nieder-
gebrannt. Dreißig Vereinsboote sind durch das Feuer
vernichtet.

Rotterdam, 6. April. Unter dem Verdacht, den Doppel-
mord am Teufelsberg verübt zu haben, verhaftete die Polizei
den Anstreicher Albert Vos.

Posen, 6. April. Bei dem Einsturz der eisernen Dach-
konstruktion des Güterkuppens auf der Station Szambrano
der Kaiserlichen Eisenbahnstrecke wurden zwei Zimmerleute ge-
tötet, drei schwer verletzt.

München, 6. April. In Südbayern herrschte starker
Sturm, der an verschiedenen Stellen Schaden anrichtete.
In München wurde ein Haus abgedeckt, wobei sechs Per-
sonen verletzt wurden. In Passau wurde ein 25 Meter
hoher Aussichtsturm umgestürzt und zertrümmert.

Zürich, 6. April. Am Fuße des Sentis extrahierte eine
geistesgestörte Frau, Mutter von zehn Kindern, ihr 17-jähriges
und ihr jüngstes Kind in einem Bach. Die Frau selbst fand
man nur halb bekleidet an einem entlegenen Ort.

Paris, 6. April. In Beloul wurde ein junger Deutscher
namens Joseph Kirchner hingerichtet. Er hatte seinen
Derrn, einen Gutsbesitzer, ermordet, weil dieser ihm die
Hand seiner Tochter verweigert hatte.

Newyork, 6. April. In Pasadena in Kalifornien ist der
größte amerikanische Dolandindustrielle Friedrich Wenerhauer
gestorben. Sein Vermögen wird nach dem Modejeller für
das größte geschätzt.

Das Ende eines Warenhauses.

Von einem Eingeweihten.

F. Berlin, 6. April.

Mit der kleinen Schuldenlast von 25 Millionen Mark
ist nun das Warenhaus Wolf Wertheim G. m. b. H. zu-
sammengesunken. Schon seit seinem Bestehen eigentlich
hat man immer auf den Augenblick gewartet, wann dieses,
dem berühmten Bruderzwist entzogenen Warenhaus seine
Blüten fähigsten würde. Es hat verhältnismäßig lange
gedauert, bis es zum Zusammenbruch kam. Wolf Wertheim
ist längst hinausgegangen, als er nichts mehr zu verlieren
hatte, d. h. als er auch, wie man sagt, nichts mehr zu zu-
legen hatte. Es kam eine andere Verwaltung, aber kein
neuer Geist, wenn es auch belgische oder französische Fremd-
linge waren, die hier in Berlin ihr Glück versuchen wollten.

Vielleicht wäre der Zusammenbruch schon früher ge-
kommen, wenn nicht gewisse Finanzkreise immer wieder
versucht hätten, diesem aus bestimmten Gründen aus-
zuweichen. Jetzt aber ist die große Liquidation des
Fürstentums im Gange, der auch zu dem Warenhaus
Wolf Wertheim in finanziellen Beziehungen stand. Und
dabei ist auch die Frage zur Entscheidung gekommen, was
mit dem Warenhaus Wolf Wertheim geschehen soll. Man
hat sich die Zahlen angesehen und gefunden, daß die hier
aufgehäuften Schuldenlast unmöglich weiter getragen werden
könnte. Während sonst bei den Engagements der Fürsten
diese dafür sorgten, daß andere Kreise möglichst von Ver-
lusten verschont blieben, ist es bei diesem Zusammenbruch

anders gekommen. Man hat nicht laudiert, wie viele
der Lieferanten noch bis vor kurzem glaubten, sondern
man ist in Konkurs gegangen. Dieser Konkurs ist für die
Lieferanten besonders schmerzhaft, denn nach der ungefähren
Schätzung ist ein Warenlager von drei Millionen Mark
noch vorhanden, das aber den Fürsten verpfändet ist. Auch
die andere Hoffnung, daß nun die Deutsche Bank, die ja
die Abwicklung der Geschäfte des Fürstentums übernommen
hat, wobei es sich nicht bloß um Millionen, sondern um
hundert Millionen handelt — einspringen würde, ist
ausgeschieden geworden, denn die Deutsche Bank hat mit
der Sache nichts zu tun, weil dieses Objekt überhaupt
nicht auf der Liste der von ihr abzuwickelnden Geschäfte
stand.

Nicht eines der Berliner Warenhäuser war mehr im
Munde der Berliner, aber merkwürdigerweise, gekauft hat
der Berliner trotzdem dort recht wenig. Es schwebte ein
eigener Unstern über dem ganzen Unternehmen. Schon
die ursprüngliche Gründung, die am Dranienburger Tor
als Passagelaufhaus einen neuen Typ von Warenhäusern
schaffen sollte, nämlich das Warenhaus der Spezialitäten,
brachte eine böse Enttäuschung. Und die Enttäuschung
dauerte fort, als Wolf Wertheim nach der Trennung von
seinen Brüdern auch das Passagelaufhaus zu einem
Warenhaus gewöhnlicher Art neben seinen beiden anderen
Warenhäusern am Dönhofsplatz und in der Potsdamer-
straße umwandelte. Schade war es um das Haus in der
Potsdamerstraße, wo man in „Altapern“ stets einen
guten Trunk getan hatte und wo nun an Stelle dessen
Blusen usw. verkauft wurden. A propos Blusen! Von
dem Fürsten von Fürstentum geht das Wort, „er sei es
hott, den Berliner Damen weiter Blusen umsonst zu
liefern.“

Durch das Passagelaufhaus nun sind die Fürsten zu
Wolf Wertheim gekommen. Ursprünglich war das Passa-
geaufhaus eine Gründung, an der auch das verfrachte
Warenhaus Karl Neuburger interessiert war und damit
auch der Fürst Fürstentum. Als dann Wolf Wertheim
als Mieter auftrat, waren die Fürsten zwar zunächst nicht
durch Kredite an dem Unternehmen interessiert, wohl aber
durch den Mietvertrag. Ob und welche Mieten sie
herausgezogen haben, weiß man nicht, denn das Passa-
geaufhaus, das als Grundstücksbesitzer eine Aktiengesell-
schaft ist, hat schon seit langem keine Bilanzen veröffent-
licht. Welchen Verlust die Fürsten bei dem Warenhaus
Wolf Wertheim erlitten haben, ist bisher noch nicht be-
kannt, aber es werden Summen bis zu 15 Millionen ge-
nannt. Bei den hohen Gesamtschulden würde das keines-
wegs überraschen.

Zu den vielen Verlusten, die den Fürstentum getroffen
haben, kommt nun dieser hinzu. Jetzt richtet sich das
Augenmerk auf die Hotels der Fürsten: Esplanade und
Erzherzog. Und dabei werden die Verluste nicht gering
sein, aber man hofft, daß hier eine „Sanierung“ möglich
ein wird.

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. April. Amtliche Preisberichte für inländisches
Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Keinen), R. Roggen,
G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die
Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter markt-
fähiger Ware). Preise wurden notiert: Königsberg L. W.
R 123,50—154,50, H 148—156, Danzig W 170—187, R 148—154,
H 138—160, C. Lettin W bis 183 (heißer Weizen über Notiz),
R bis 152, H bis 147, Posen W 183—188, R 144—160, H 152
bis 160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 146—148,
Hg 152—155, H 142—144, Berlin W 183—191, R 155,50—158,
H 149—179, Danzig W 165—187, R 155—157, H 154—162,
Hannover W 188, R 155, H 164, Mannheim W 202,50—207,50,
R 162,50—165, H 165—182,50, Stralsburg W 202—207,50, R 161
bis 172,50, Hg 162,50—172,50, H 170—175.

Frankfurt a. M., 6. April. (Fruchtmärkte.) Weizen, hiesiger,
20,30—20,50, kurbesselter 20,30—20,50, Roggen, hiesiger, 18,35 bis
18,45, Gerste, Wetterauer, 17,50—18,00, Franken, Pfälzer, Weiz
17,00—17,50, Hafer, hiesiger, 16,50—17,00, Weizen 15,00—15,25 Mt.
— (Kartoffelmärkte.) Kartoffeln in Wagenladung 4,00—4,50, im
Detail 5,00—5,50 Mt. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 6. April. (Viehmarktbericht.) Amtliche No-
tierung. 70 Ochsen, 26 Bullen, 181 Kühe und Färsen,
755 Rälber, 304 Schafe, 1078 Schweine. Preis pro Zentner Schlach-
tgewicht: Ochsen 1. Qual. 85—92, 2. 78—85 Mt. Bullen 1. Qual.
72—78, 2. 63—71. Färsen und Kühe 1. Qual. 85—93, 2. 74—80.
Rälber 1. Qual. 110—115, 2. 104—110, 3. 96—103 Mt. Schafe
(Kastlammern) 94—96 Mt. Schweine (160—240 Pfd. Lebend-
gewicht) 60—62, (240—300 Pfd. Lebendgewicht) 60—62 Mt.

Frankfurt a. M., 6. April. (Viehmarktbericht.) Auf-
trieb: 612 Ochsen, 65 Bullen, 140 Färsen und Kühe, 631 Rälber,
137 Schafe und Hammel, 2776 Schweine. Preis pro Zentner Lebend-
gewicht: (Die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern be-
gezeichnet.) Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes,
4—7 Jahre alt 48 bis 52 [58 bis 60], die noch nicht gezogen haben
(ungezogen) 00 bis 00 [50 bis 00], junge fleischige nicht ausgewästete
und ältere ausgewästete 43 bis 46 [78 bis 83], mäßig genährte junge,
gut genährte ältere 38 bis 42 [70 bis 77]. Bullen, vollfleischige,
ausgewästete höchsten Schlachtwertes 45 bis 47 [75 bis 78], voll-
fleischige, jüngere 41 bis 44 [70 bis 76]. Färsen und Kühe, voll-
fleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes 44 bis 45
[79 bis 86], vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes
bis zu 7 Jahren 41 bis 44 [76 bis 79], wenig gut ent-
wickelte Färsen 38 bis 40 [67 bis 74], ältere ausgewästete Kühe
38 bis 40 [67 bis 74], mäßig genährte Kühe und Färsen 30 bis 35
[60 bis 70], gering genährte Kühe und Färsen 20 bis 27 [46 bis 61].
Rälber, mittlere Mast- und beste Sauglälber 64 bis 68 [107 bis
115], geringere Mast- und gute Sauglälber 58 bis 62 [98 bis 105],
geringere Sauglälber 52 bis 56 [88 bis 95]. Schafe, Mastlammern
und jüngere Mastlammern 40 bis 42 [88 bis 92]. Schweine, voll-
fleischige bis zu 100 Kilo Lebendgewicht 48 bis 50 [82 bis 86], voll-
fleischige über 100 Kilo Lebendgewicht 46 bis 48 [80 bis 81],
vollfleischige über 125 Kilo Lebendgewicht 47 bis 50 [81 bis 83],
fette über 150 Kilo Lebendgewicht 47 bis 50 [81 bis 83].

Adin, 6. April. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 817
Ochsen, 835 Kühe und Färsen, 182 Bullen, 1168 Rälber, 187 Schafe
und 6172 Schweine. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen
a) 92—95, b) 82—86, c) 72—76, d) 60—67 Mt. Kühe und Färsen
a) 81—83, b) 74—77, c) 68—72, d) 60—65. Bullen a) 84—86,
b) 82—83, c) 80—82 Mt. Preis für 50 Kilo Lebendgewicht: Rälber
Rappellader 81—88, 1. Qual. Mastlälber 82—85, 2. Qual. Mast-
und 1. Qual. Sauglälber 56—60, 3. Qual. Mast- und 2. Qual.
Sauglälber 50—55 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kilo Schlach-
tgewicht: Schafe: a) 00—00, b) 00, c) 00—00 Mt. Schweine für
80—100 Kilo Schlachtgewicht 60—62, 100—120 Kilo 59—61, 120 bis
150 Kilo 59—61 Mt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 8. April 1914.

Weist wolfig und trübe, Niederschläge, zeitweise
windig, Temperatur wenig verändert.



Vergleichen Sie



beim Möbel-Einkauf unsere Preise!

Wir bieten Ihnen
außergewöhnliche Vorteile.

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.

Turnverein Hachenburg.

Am 2. Oftertage
Ofterturnfahrt: Druidenstein, Kropbacher Schweiz.
Abmarsch 7 1/2 Uhr von der Post. Rückf. - Verpflegung. Gäste
willkommen.

Der Turnrat.

Der Gesangverein in Nister
feiert am 21. und 22. Juni d. J. sein

Fahnenweihfest.

Besitzer von Karussells und Schaubuden, die auf einen Platz auf
dem Festplatz reflektieren, wollen sich an Herrn Gastwirt Christian
Nisch in Nister wenden.

Nur 1 Tag! Nur 1 Tag!

Hotel Westend (A. Haas) in Hachenburg.

Dienstag den 14. April abends 8 1/2 Uhr:

Einmaliges großes Zigeuner-Konzert

mit Solo- und Chorgesängen, gegeben vom österreichisch-
ungarischen Damen- und Herren-Orchester Rakoczi in ver-
schiedenen Landestrachten.

Großartige Geigen- und Cymbal-Virtuosen!

Neu! Im 3. Teil Sensationell! Neu!
Serpentin-, Feuer- und Flammentanz!

ausgeführt von den

Damen Geschwister Cuszon

mit wundervollen Lichteffekten und Verwandlungen. U. a.
Ballkönigin, Meeressturm, Windsbraut usw. 3 Scheinwerfer!
Vorverkauf: Reserv. Platz 90 Pf., 2. Platz 60 Pf. in Herrn Carl
Bungeroth's Buchhandlung.

Kassapreis: Reserv. Platz 1 M., 2. Platz 70 Pf., 3. Platz 50 Pf.,
Schüler 40 Pf.

Mittwoch den 8. d. M., abends 9 Uhr wird im Gasthaus
zum Schwanen

eine Kuh

von der Vieh-Versicherung öffentlich versteigert. Vorherige Besichtigung
bei Maurer Karl Boll.

Der Vorstand.

Zu Ostergeschenken passend

empfehle

Damen- und Herren-Uhren

Uhrketten, Kreuze, Kolliers

Manchettenknöpfe, Ohrringe, Ringe

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhren- und Goldwarenhandlung.

Schreinerlehrling gesucht.

Suche zu Ostern oder später
einen ordentlichen Jungen, welcher
 Lust hat, die Bau- und Möbel-
schreinerlei zu erlernen.

Karl Baldus
meh. Bau- und Möbelschreinerlei
Hachenburg.



Auf Teilzahlung!

Erstklassige

Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie, Mk. 35.—,
Anzahlung Mk. 20.—, Abzahlung
monatlich Mk. 5.—,
Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Farben

Firnis

Lacke

Pinself

empfehlen

Karl Dasbach, Hachenburg.

Für die Feiertage:

Backartikel

Zucker fein	Pfd. 22 Pfg.
Kaisermehl	" 20 "
Bonniamehl	" 18 "
Rosinen groß	" 48 "
Korinthen	" 35 "
Sultaninen ohne Kern	" 67, 80 "
Schmalz	" 73 "
Palmona	" 90 "
Rüböl	Liter 70 "
Backöl	" 80 "

Nudeln und Obst

Bandnudeln G	Pfd. 28 Pfg.
do. FG	" 32 "
Eierband	" 45 "
Käthchenudeln	" 50 "
Milchobst	" 55 "
Apfelringe	" 55 "
Pflaumen	Pfd. 35, 45, 55 "
Aprikolen	Pfd. 80 "
Birnen calif.	" 55 "
Pflirsche	" 55 "

Feinste Obst- und Gemüse-Konserven

Stramme volle Packung zu billigsten Preisen.

Diese Woche frische Holl. Schellfische billigt.

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg.

Herren-Anzüge

in neuen Facons aus besten mod. Stoffen von tadellosem Sitz.

Große Auswahl

Schul-Anzüge

mit Falten und feinste

Knaben-Anzüge.

Moderne Auswahl in Kleider- und Blusenstoffen
zu billigsten Preisen empfiehlt

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Garten

neben meiner Werkstatt zu ver-
pachten.

Karl Baldus, Hachenburg.

Eierfarben

und

Marmorierpapier

empfehlen

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Wohnung

in neuem Hause, 4 Zimmer, Küche
und Gartenanteil sofort zu ver-
mieten. Wo? zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. Bl.

1 schön möbliertes Zimmer

mit voller Pension in gutem
Hause sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Als Hilfsarbeiter

findet ansehnlicher, kräftiger Junge
sofort Beschäftigung gegen guten
Lohn für dauernd.

Druckerei des „Erzähler vom
Wetterwald“ in Hachenburg.

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, mit guter
Schulbildung für mein Gemischt-
Waren-Geschäft gesucht.

Chr. Aug. Rahm
Marienburg.

Elchene

Gartenpfähle

hat billig abgegeben

Karl Baldus
Hachenburg.

Zu den Osterfeiertagen

offeriere

Gebrauchsgegenstände

in Porzellan und Glas sowie Haushaltungsartikel aller Art

in bekannt guten Qualitäten zu billigen Preisen.

S. Schönfeld :: Hachenburg

Spezialgeschäft für Haushalt- und Luxusgegenstände.